

Stolen Dreams □

Von Yukito

5. Kapitel

Die Sonne war gerade erst aufgegangen und warf die ersten Strahlen auf Sankt Petersburg, als Artjom aus dem Schlaf gerissen wurde, weil sein Handy klingelte. Müde stöhnend und mit geschlossenen Augen streckte er seine Hand nach dem nervigen Ding aus, tastete sich über seinen Nachttisch und kriegte das Smartphone schließlich zu fassen.

„Ja?“, nuschelte er verschlafen.

„Ich bin's“, antwortete eine weibliche und leicht verzerrte Stimme. Sie gehörte Katja, der zwei Jahre älteren Schwester von Artjom. „Könntest du bitte zu mir kommen? Es ist dringend.“

„Wenn's unbedingt sein muss...“

Nachdem Artjom erfahren hatte, wo Katja sich gerade aufhielt, quälte er sich aus dem Bett und machte sich fertig. Katja hatte ziemlich angespannt und ernst geklungen, was bedeutete, dass das Frühstück aus Zeitgründen heute ausfallen musste, sowohl für Artjom als auch für Charly, seinen vierbeinigen Freund und Mitbewohner.

Artjom stieg in sein Auto und fuhr zu seinem Ziel, das eine Lagerhalle in der Nähe des Hafens war. Während die Sonne sich hinter den Häusern erhob und den Himmel in ein hübsches Rosa verfärbte, das der Farbe von Zuckerwatte glich, parkte er vor der Lagerhalle, wo auch einige andere Autos standen, und betrat den Bau, in dem bereits einige Menschen zugange waren.

„Da bist du ja endlich“, begrüßte Katja ihn gereizt. „Ich warte schon viel zu lange auf dich.“

„Ist ja gut“, beschwichtigte Artjom und näherte sich seiner Schwester. Er wollte erfahren, warum sie ihn hierher bestellt hatte, aber als er einen Blick auf den Boden warf und erkannte, was Katja zuvor betrachtet hatte, klärte sich die Frage von alleine.

„Ach du Scheiße...“

„Das kannst du laut sagen“, erwiderte Katja. „Wir haben ihn vor einer knappen halben Stunde hier gefunden.“

Artjom hörte ihr zu, doch ihre Worte kamen kaum bei ihm an. Starr vor Schreck schaute er auf Viktor – oder vielmehr auf das, was von Viktor noch übrig war.

„Was meinst du, wie lange haben sie ihn gefoltert?“

„Das weiß ich nicht“, erwiderte Katja. „Und um ehrlich zu sein, will ich es auch gar nicht wissen.“

Obwohl Artjom die Leiche seines besten Freundes mit eigenen Augen erblickte, konnte er nicht glauben, dass Viktor wirklich tot war. Gestern hatte er noch per SMS

komische Nachrichten von ihm erhalten, sich mitten in der Nacht, als die letzte Nachricht bei ihm eingetroffen war, bei ihm beschwert und danach nicht mehr von ihm gehört.

Viktor musste gewusst haben, dass er sterben wird... aber er hat nie ein Wort darüber erwähnt, wer der Täter sein könnte.

„Denkst du, es waren die Amis?“, fragte Katja mit kritischem Blick auf dem verstümmelten Leichnam, der fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt war.

„Das halte ich für eher unwahrscheinlich, aber ich würde es trotzdem nicht ausschließen... was hast du jetzt vor?“

„Ich werde mit Andrej darüber reden.“

Artjom nickte und sah zu den anderen Anwesenden, die aller chinesischer Herkunft waren. Unter ihnen befand sich auch Winston, der ein guter Freund und entfernter Verwandter von Artjom und Katja war.

„Ich werde zu Viktors Wohnung fahren und mich dort umsehen“, sagte Artjom. „Vielleicht finde ich ja irgendetwas, das uns einen Hinweis liefern kann.“

Katja antwortete nicht, was Artjom als Anlass nahm, sich von ihr abzuwenden und zum Ausgang der Lagerhalle zu gehen. Als er nach draußen ins Sonnenlicht schritt, hielt seine Schwester ihn jedoch zurück.

„Artjom!“

„Ja?“

„Pass auf dich auf.“

Artjom fand es ein wenig albern, dass er solche Ermahnungen von Katja erhielt – immerhin war er schon 25 und kein naives Kind mehr – aber er konnte es ihr nicht verübeln. Er und sie hatten auch drei ältere Brüder gehabt, die aber bereits gestorben waren. Der letzte Todesfall lag nur ein knappes Jahr zurück und hatte seine Spuren in der Familie hinterlassen.

„Mach ich“, raunte Artjom, ehe er in sein Auto stieg und zu Viktors Haus fuhr, für das er glücklicherweise einen Schlüssel besaß. Nachdem er das Gebäude betreten hatte, machte er sich geradewegs zum Büro auf, das er ebenfalls aufschließen musste, und begann, das kleine Zimmer zu durchwühlen. Lange musste er nicht suchen; in der obersten Schublade des Schreibtisches lag ein Brief, der an ihn adressiert war.

Hoffentlich steht da etwas Nützliches drin.

Er öffnete ihn und begann zu lesen.

»Hallo, Artjom. Solltest du das hier lesen, bedeutet das, dass ich nicht mehr lebe. Mir wäre es am liebsten, wenn du diesen Brief nie zu Gesicht bekommen würdest, aber für den unangenehmen Fall, dass du ihn gerade in deinen Händen hältst, wollte ich dir eine wichtige Nachricht hinterlassen.«

Es folgte eine Ansammlung zahlreicher Buchstaben, die aus verschiedenen Alphabeten stammten. Artjom konnte damit nichts anfangen und wusste nicht einmal, ob jene Schriftzeichen echt oder fiktiv waren.

»Ich überlasse dir alles, was ich besitze, alter Freund. Nicht dass du es gebrauchen könntest, aber ich weiß nicht, was ich sonst mit dem ganzen Zeug machen soll.

PS: Der niedliche Junge mit den braunen Haaren heißt Misha. Ich habe ihn mir vor ein paar Tagen gekauft. Hoffe, er stört dich nicht und du kannst irgendetwas mit ihm anfangen. Wenn nicht, gibt ihn einfach zurück; er ist noch unbenutzt.«

Artjom las sich den Brief dreimal durch und suchte die unbeschriebenen Stellen nach weiterem Text ab, doch er fand keinen. Dieses Blatt, dessen Nachricht zu einem Drittel aus unlesbaren Zeichen bestand, war alles, was Viktor ihm hinterlassen hatte.

Ich bin nun also der Besitzer eines Sklaven... okay.

Artjom hatte schon oft mit dem Gedanken gespielt, sich ein persönliches Spielzeug zuzulegen, aber bis jetzt hatte er sich immer dagegen entschieden, weil er nicht irgendeinen Sklaven, sondern einen ganz besonderen haben wollte.

Das Problem ist, dass alle Sexsklaven mehr oder weniger gleich sind. Man kauft sie, missbraucht sie, woraufhin sie nur noch die Hälfte wert sind, und verliert schließlich nach gewisser Zeit das Interesse an ihnen. Ich möchte einen Sklaven haben, der einen interessanten Charakter besitzt, aber wie soll ich auf dem ersten Blick erkennen, wer eine solche Persönlichkeit sein Eigen nennt und wer nicht?

Artjom bemerkte, dass seine Schwäche für außergewöhnliche Dinge sich auch bei seinem Haustier durchgesetzt hatte. Charly war keine gewöhnliche Katze, kein normaler Hund, kein gebräuchliches Nagetier, sondern ein seltener und echt cooler--
„Da bist du ja.“

Erschrocken wirbelte Artjom herum und erblickte einen kleinen Jungen, der sich verschlafen die Augen rieb.

„Ich habe mir schon Sorgen um dich gemacht“, fuhr der Kleine fort, dessen Alter Artjom auf 13 oder 14 schätzen würde. „Ursprünglich meinstest du doch, dass du vor Mitternacht wieder hier seist, nicht wahr, Viktor?“

Als er keine Antwort bekam, hielt der Junge inne, sah zu Artjom – und realisierte schlagartig, dass es nicht Viktor war, der vor ihm stand.

Artjom richtete seine grünen Augen auf den Brief, den er immer noch in der Hand hielt, und las die letzten Zeilen erneut.

„Du... bist Misha, stimmt's?“

Misha antwortete nicht, sondern starrte wie gebannt auf den Fremden, der in Viktors Büro stand. Wer war das, wie war er hierher gekommen und warum kannte er seinen Namen?

„Wo ist Viktor?“, wollte der Junge wissen, der sich große Mühe gab, seine Angst zu verstecken. Mit Viktor war er einigermaßen gut klargekommen, sodass er sich mit ihm unterhalten konnte, was ihm sonst nur bei seiner Familie und bei Hannah möglich war, aber bei dem Unbekannten war es wie bei allen anderen Fremden; ihre bloße Anwesenheit bereitete Misha panische Angst.

„Viktor musste kurzfristig verreisen“, antwortete der Mann. „Ich soll solange auf dich aufpassen.“

„Sie... haben gestern... hier angerufen... nicht wahr?“

„Ja, habe ich. Warte – verstehst du Russisch?“, fragte Artjom, dem etwas Komisches aufgefallen war. Als Misha vor wenigen Augenblicken in das Büro getreten war, hatte er Deutsch gesprochen, aber die Nachricht, die Artjom seinem besten Freund hinterlassen hatte, war auf Russisch verfasst worden. Wenn Misha sie verstand, müsste das bedeuten, dass er sowohl der deutschen als auch der russischen Sprache mächtig war.

Misha schüttelte den Kopf. Dass er Russisch beherrschte, wollte er sich als Ass im Ärmel aufheben und zu seinem Vorteil machen. Wenn Artjom nicht wusste, dass Misha ihn verstehen könnte, würde er vielleicht etwas sagen, das nicht für die Ohren des

Jungen bestimmt war, aber ihm weiterhelfen könnte.

„Und wie hast du dann herausgefunden, dass ich gestern hier angerufen habe?“

„Ihre Stimme“, antwortete Misha, der sein Gegenüber als den Mann mit der schönen Stimme wiedererkannt hatte. „Sie ist... einzigartig.“

„Ähm... danke.“ Artjom ließ den Brief unauffällig in seiner Jackentasche verschwinden.

„Wie wäre es, wenn du dich anziehst und dann zu mir kommst? Ich wohne in einem anderen Viertel und habe keine Lust, jeden Tag hin und her zu pendeln, um nach dir zu sehen.“

Misha nickte, ehe er das Büro verließ und ein paar Augenblicke später angezogen zurückkehrte. Ihm war nicht anzusehen, ob er es gut oder schlecht fand, nun einen neuen "Besitzer" zu haben, aber Artjom kümmerte es sowieso nicht, was der Kleine von ihm hielt. Er fand den Jungen so langweilig und uninteressant, dass er ihn am liebsten – genau wie Viktor vorgeschlagen hatte – wie einen Fehlkauf zurückgeben würde, aber so respektlos mit dem Eigentum seines besten und nun toten Freundes umzugehen, kam Artjom irgendwie falsch vor, weshalb er sich dazu entschied, Misha fürs Erste zu behalten. Sollte er seine Entscheidung bereuen, könnte er ihn immer noch zu einer anderen Zeit zurück zu den Menschenhändlern bringen.

Misha wusste nicht, was er von dem Fremden halten sollte. Dass er die nächsten Wochen bei ihm verbringen würde, eröffnete ihm neue Möglichkeiten, aber er wusste nicht, ob es eine gute oder schlechte Veränderung war.

„Ich glaube, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt“, sagte der Mann, als er gemeinsam mit Misha, der auf der Rückbank saß, durch die Straßen fuhr. „Mein Name lautet Artjom und ich bin ein guter Freund von Viktor.“

„Leben Sie... alleine?“

„Nein, Charly wohnt auch bei mir. Hoffentlich mögt ihr euch; sie ist nämlich nicht sonderlich angetan von fremden Menschen.“

Sie tickt wie ich, dachte Misha, doch dann fiel ihm etwas Seltsames auf.

„Sagten Sie "sie"? Ich dachte... Charly sei ein Name... für einen Jungen.“

„Ist es auch, aber eigentlich heißt sie Charlotte – das spricht man "Charlott" aus, weil sie aus Frankreich kommt – doch der Name war mir zu lang, weshalb ich sie Charly nenne.“

„Verstehe.“

Schüchtern warf Misha einen Blick in den Rückspiegel und betrachtete Artjom genauer. Er war groß, aber nicht riesig, kräftig und muskulös, sah aber nicht wie ein Gorilla aus, und nicht gerade hässlich. Wäre Misha nicht in der Situation, in der er sich momentan befand, und hätte er keine Furcht vor Menschen, die er nicht schon mehrere Jahre lang kannte, hätte er es sicherlich in Erwähnung gezogen, Artjom näherzukommen, aber dank der jetzigen Umstände musste er sich um wichtige Probleme kümmern.

„Sind Ihre Haare... von Natur aus... schwarz?“

„Ja“, antwortete Artjom geistesabwesend. „Meine Großmutter mütterlicherseits war Chinesin; in den zwei Generationen, die mit ihr verwandt sind, gab es nur schwarze Haare, und mich würde es nicht wundern, wenn meine Kinder die gleiche Haarfarbe besäßen... wenn ich denn welche hätte.“

Misha nickte, schaute gelangweilt aus dem Fenster – und vergaß beinahe zu atmen, als er das Haus seines Vaters erblickte. Er fuhr direkt daran vorbei und war vor Überraschung nicht in der Lage, auch nur den leisesten Mucks von sich zu geben.

„Ist es noch weit?“, fragte er und bemerkte gar nicht, dass er diesmal nicht langsam hatte reden müssen.

„Nein, wir sind so gut wie da“, antwortete Artjom, der keinen blassen Schimmer hatte, welche Hoffnungen er in Misha gerade geweckt hatte.

Ich bin fast am Ziel!, dachte der Junge begeistert und unterdrückte einen Freudenschrei. Wie praktisch, dass Artjom hier in der Nähe wohnt – aus seinem Haus auszubrechen und zu Dad zu gelangen, wird sicherlich ein Kinderspiel!

Artjom parkte vor einer schneien Villa, deren Äußeres von Misha sofort nach einer potenziellen Fluchtmöglichkeit abgesucht wurde.

Im Erdgeschoss gibt es Fenster, die groß genug sind, um durch sie hindurch zu steigen... jetzt muss ich nur noch herausfinden, ob man sie von innen abschließen kann und dann so schnell wie möglich zu Dad laufen. Leider bin ich von Natur aus alles andere als sportlich, aber diese winzige Strecke müsste selbst ich in kurzer Zeit zurücklegen können.

Zu wissen, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis er wieder in Sicherheit war, raubte Misha den letzten Nerv. Aufgeregt und mit einer undefinierbaren Energie gefüllt, folgte er Artjom in die Villa und ließ sich von ihm sein Zimmer zeigen, in dem er von nun an wohnen würde. Auf dem Weg dorthin sah Misha sich unauffällig die Fenster an und stellte überwältigt vor Freude fest, dass sie nicht mit Schlössern versehen waren.

Großartig! Alles, was jetzt noch fehlt, ist eine Gelegenheit!

Zufälligerweise ließ diese Gelegenheit nicht lange warten. Gegen Abend erschien Artjom in Mishas Zimmer; er trug einen feinen Anzug und sagte dem Jungen, dass er erst in ein paar Stunden wiederkommen würde.

„Am besten bleibst du einfach in diesem Raum und stellst nichts Blödes an. Solltest du auf die törichte Idee kommen, während meiner Abwesenheit das Weite zu suchen, werde ich dich so lange verprügeln, bis du nicht mehr richtig laufen kannst“, sagte Artjom. „Ich mag zwar harmlos aussehen, aber das bin ich nicht. Tu also nichts, das dich unglücklich machen könnte.“

„Keine Sorge, ich werde nicht fliehen, weil ich weiß, dass das unmöglich ist“, log Misha, ohne dabei rot zu werden. „Du musst wirklich keine Bedenken haben; Viktor hat mich auch immer unbeaufsichtigt für mehrere Stunden alleine gelassen.“

„Schön dass du so vernünftig bist.“ Artjom verließ das Zimmer, kam jedoch kurz daraufhin wieder, weil er etwas Wichtiges vergessen hatte. „Was Charly angeht: sie schläft noch, weshalb ich euch erst morgen einander vorstellen werde. Es wäre nett von dir, wenn du nicht laut bist und sie schlafen lässt.“

„Okay.“

Misha beobachtete, wie Artjoms Auto die Einfahrt verließ, und wartete ein bisschen, um nicht von ihm auf frischer Tat ertappt zu werden, falls er – aus welchen Gründen auch immer – noch einmal zurückkommen sollte. Nach einer Viertelstunde war er sich sicher, dass er nun einen Fluchtversuch wagen könnte, als er plötzlich ein komisches Geräusch hörte, das wie das Trippeln von Stöckelschuhen klang. Es waren aber keine langsamen und regelmäßigen Schritte, sondern viele kleine, was Misha ein wenig irritierte. Er wusste nicht, ob er sich ein hastig rennendes Kleinkind – Artjom hatte

doch keine Kinder – oder eine Frau – Charlotte? – mit High Heels vorstellen sollte, und dann war zu allem Überfluss auch noch ein Laut zu vernehmen, das einem Bellen ähnelte, aber definitiv nicht von einem Hund stammte.

Was zur Hölle ist das? Ein Monster?

Was auch immer dort vor der Zimmertür hockte, kratzte kurz an dem Holz, ehe es das Interesse verlor und mit dem gleichen Trippeln von dannen zog, sodass es wieder ruhig war und das einzige Geräusch weit und breit Mishas rasender Herzschlag darstellte.

Ich kenne kein Tier, das solche Laute von sich gibt – dieses Wesen kann nur ein Monster gewesen sein, was ein weiterer guter Grund ist, diese Villa so schnell wie möglich zu verlassen.

Misha öffnete vorsichtig die Tür, spähte ängstlich durch den dunklen Flur und stellte erleichtert fest, dass das Ungeheuer sich nicht in der Nähe befand. Zur Probe schnalzte er ein paar Mal mit der Zunge, woraufhin jedoch nichts passierte.

Die Luft scheint rein zu sein.

Auf leisen Sohlen schlich Misha ins Erdgeschoss und öffnete eines der großen Fenster. Er hatte ein schlechtes Gefühl bei der Sache, weil ihm das hier verdächtig einfach erschien, als er plötzlich ein leises Fauchen hörte, das ihm das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Panisch zitternd kletterte er auf die Fensterbank und sah zurück in das Haus. In dem Zimmer war es stockdunkel; Misha konnte nichts sehen, sondern nur dieses unheimliche Geräusch hören, das ihn vor Angst erschauern ließ.

Ich sollte lieber den Abgang machen, dachte er und verschwand in der tiefen Nacht.